

Jesus als Beispiel - Missionskonferenz 2016

„[...] denn ein Vorbild habe ich euch gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15).

Feierlich, tief bewegt und in der Ehrfurcht Gottes fand am 12., 13. und 14.06.2015 in Speyer die jährliche Missionskonferenz statt. Der neu renovierte, helle Gemeindesaal in Speyer lud die Gäste ein unter dem Schirm des Herrn zu verweilen. Über 1.500 Konferenzteilnehmer kamen aus verschiedenen Ländern: USA, Ukraine, Russland, Aserbaidschan, Moldau, Indien, Rumänien, Belarus, Uganda, Polen, Israel, Litauen, Äthiopien, Lettland, Bulgarien, Holland, Belgien, Frankreich und England zusammen, um Gott die Ehre zu bringen. Das Hauptziel der Arbeit der Mission Stephanus ist dem Herrn und dem Nächsten aus Liebe zu dienen. Die Liebe ist der Triebmotor, weshalb viele Menschen tausende Kilometer zurücklegen, um an so einer Konferenz teilnehmen zu können. Einander zu ermutigen, von Gottes großen Werken zu berichten und einander zu helfen, das ist die Berufung der Kinder Gottes.

Viktor Folz, der leitende Bischof der Freien Evangeliums Christengemeinden in Deutschland, erinnerte sich in seiner Eröffnungsrede an die Anfänge der Mission in der Gemeinde Speyer vor 25 Jahren. Der Anfang war nicht leicht, es gab Ängste und Probleme, doch der Herr hat immer wieder rechtzeitige Hilfe geschickt. [...] „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir

Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! [...] (Ps 121). Viele Brüder, die die Arbeit der Mission vorantrieben und unterstützt haben sind nicht mehr da. Rubin Firus, Eduard Buchmüller, Alexander Konradi, Pavel Stepanowitsch Egorenko, Viktor Ivanowitsch Belych, Ivan Levtschuk, Ivan Fedotov, Jakob Wiebe, David Peters, Armin Albertin, Johann Janzen, Erich Dojan und viele andere, die uns vorangegangen sind warten schon auf uns. „Als wir Bruder Alexander Konradi im Krankenhaus besucht hatten, sagte er: Brüder, bewahrt den Frieden und die Freundschaft!“, sagte Bruder Viktor tief bewegt. „Diese Konferenz ist ein Beweis dafür, dass diese Worte zu Taten wurden!“

Einige Zitate und kurze Zusammenfassung der Ansprachen von Gästen möchten wir hier wiedergeben:

Wladimir Britschka

aus der Ukraine berichtete über die Probleme in der Kriegszeit. Dabei betonte er: **Es gibt keine glücklichere Menschen als die Gläubigen. Auch in schweren Lagen werden wir von Gott getröstet.** In Slowjansk kümmert sich die Witwe eines ermordeten Bruders um eine andere Witwe, die ungläubig ist und keinen Trost nach dem Tod ihres Mannes finden kann.

Anatolii Koreniwskiy,

professioneller Bandura-Spieler aus der Ukraine betonte in seiner Ansprache, wie wichtig es ist die **Nöte der Anderen zu sehen**, denn **Gott hat auch uns**

in unserer Not liebevoll **angenommen**. Seine helle und kräftige Stimme und sein Musikstück auf dem ukrainischen Instrument mit 63 Seiten erinnerten an David, der zur Ehre Gottes gespielt und gesungen hat. Diese Lieder erfüllten die Herzen mit Freude, Demut und Liebe.

Herr Eger, Oberbürgermeister

der Stadt Speyer, hatte in seiner Begrüßungsrede das Motto der Konferenz, die Worte Jesus: „[...] denn ein Vorbild habe ich euch gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15), betont, dass auch wir ein **Beispiel der Nächstenliebe sein sollen**. Ehrlich gab er zu, dass es ihm persönlich oft sehr schwer falle.

Alexander Gruslak

las ein Bibelwort, welches Bruder Alexander Konradi bei jeder Konferenz gelesen hatte: „So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, sprechen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren!“ (Lk 17,10). Alexander betrachtete die Konferenz als **eine Art Zwischenprüfung**, bei der man **sich selbst überprüft** wo die Grenzen sind und wie man sich noch mehr einbringen kann.

Ernst-Ludwig Homann

erinnerte sich gerne an die Zusammenarbeit mit Rubin Firus, als der erste Hilfskonvoi vor 25 Jahren mit sieben LKW nach Moldawien und Weißrussland fuhr. Seit dem hat er eine **herzliche Verbindung zu Moldawien/Rybniza**. Vor zwei Monaten schickten



Familie Nikolov - Missionare aus Bulgarien



Markus Egger, Leiter der Inter-Mission

sie von der Lutherisch-Christlichen Gemeinde in Bad Oeyenhausen eine gesamte Dachkonstruktion für ein Ferienhaus nach Rybniza.

Andrej Baschmakow

aus Woronezh/Russland merkte an, dass Jesus nicht nur geheilt, sondern auch Gutes getan hat. Drei Punkte waren ihm wichtig, wie die Hilfe sein sollte.

- **regelmäßig und beständig**
- **persönlich und individuell**
- **proportional zu dem, was man hat** (d.h. nicht was übrig bleibt, sondern bewusst geopfert).

Folgende Projekte wurden vorgestellt:

Valentin Negura aus **ISRAEL** dankte für die Unterstützung der Gemeinden durch Hilfsgüter. Ein Reha-Zentrum für suchtkranke Menschen in der Stadt Aschkelon erfuhr tatkräftige Hilfe.

Vasili Tiran hat über zwei Kinderheime in **RUMÄNIEN** mit insgesamt 22 Kindern berichtet. Unsere Aufgabe ist es Jesus zu folgen: Kranke besuchen, Witwen trösten, Hilfe leisten. Wenn wir Zeit, Trost, Geld und unsere Güter mit den Bedürftigen teilen, werden wir selbst gesegnet.

Alexander Gruslak hat im vergangenen Jahr einen Berg-Evangelisations-Dienst in **NEPAL** gestartet. Gemeinsam mit den Einheimischen Christen wurde in vielen fast unerreichbaren Orten in den Bergen evangelisiert. Leider wurden beim Erdbeben ca. 150 Christen während dem Gottesdienst in dem Gemeindehaus zugeschüttet. Am 27.07.15 flog eine Gruppe für den weiteren Einsatz zur Beseitigung von Erdbebenfol-

gen nach Nepal. Dafür werden weitere Spenden gesammelt.

In **INDIEN** wurden vor kurzem zwei Tagesstätten errichtet. Dort können sich täglich ca. 35-38 Kinder waschen, Mahlzeiten annehmen und unterrichtet werden. Alexander Gruslak träumt davon noch eine Stätte eröffnen zu können, wenn die finanziellen Mittel dafür vorhanden sind. Darüber hinaus werden zahlreiche Patenschaften in Zusammenarbeit mit der Intermission übernommen. Darüber berichtete Markus Egger, der Leiter der Inter-Mission aus Hannover.

Im Januar wurde eine Reise nach **ARGENTINIEN** gemacht und ein Kinderheim besucht. Dies ist ein neues Arbeitsgebiet, welches noch auf Arbeiter und Sponsoren wartet.

In **SARNE/UKRAINE** wurde ein Schulungszentrum eröffnet. 120 Kinder können dort an einer Sommerfreizeit teilnehmen. In dem militärischen Konflikt werden für beide Seiten humanitäre Hilfen geleistet.

Bruder Deribe Adnew aus **ÄTHIOPIEN** berichtete über den geistlichen Fortschritt, welcher nur dank den Einsatzgruppen aus Deutschland geschehen ist. Viele Moslems waren sehr gegen Christen eingestellt, doch als sie die konkrete Arbeit (Renovierung der Staatlichen Klinik in der Hauptstadt) gesehen haben, änderten sie ihre Meinung über Christen. „Durch eure Taten öffnete sich die Tür für das Evangelium!“ betonte der Bruder.

Peter Nikolov aus **BULGARIEN** dankte Gott für die gute Zusammenarbeit mit den Geschwistern in Deutschland.

„Wir erzählen den Menschen persönlich von Jesus“, sagte er, „dank der Hilfe aus Deutschland konnten wir vier weitere Gemeinden in Bulgarien gründen.“

Jack Kayindu berichtete über die schnellen Fortschritte, dank der Gnade Gottes und großzügigen Unterstützung in **UGANDA**. „Die größte Ursache der Armut in Uganda ist die Bildungslosigkeit. Wenn wir eine Generation retten wollen, müssen wir in die Bildung investieren“, stellte er fest und sagte weiter: „Wir wollen jetzt eine größere Schule bauen und brauchen die Hilfe dafür. Der erste Container mit den wertvollen Geräten ist in Uganda gut angekommen und hat viel für das schnelle Vorankommen des Baus beigetragen.“

Dimitri Kopileca aus **LETTLAND** ist für das Projekt „Strahl der Hoffnung“ zuständig. Tief berührt erzählte er von der Arbeit unter Straßenkindern in der Stadt Liepaja und der Eröffnung der Kindertagesstätte im Februar 2015. Auch wenn dieses Projekt neu ist, trägt es bereits Früchte. Die Kinder und auch ihre Eltern bekehren sich zu Gott. Ein Junge, der im Internat lebt, machte ein Plakat und brachte es an die Tür seines Zimmers an: „Wer von Jesus hören will, soll in mein Zimmer kommen.“

Andreas Arndt berichtete über die Arbeit in **SRI LANKA**. Zuerst kam er aus Australien als Übersetzer nach Sri Lanka und war sehr berührt von der Arbeit im Mädchenheim. Nach der Reise erzählte er von der Armut und sammelte Spenden für das Projekt. Zuerst betete er nur dafür, dann kam die Berufung von Gott und er antwortete: „Herr, hier bin ich, sende mich!“. Nun trägt Andreas jetzt die Sorge für dieses Mädchenheim mit



Deribe Adnew aus ÄTHIOPIEN wurde übersetzt



Musikalischer Beitrag vom Chor und Orchester

ca. 28 Mädchen. Später kam ein Heim für Behinderte dazu, welches auch dringend Unterstützung benötigt.

Gustav Siebert stellte das **PROJEKT „HAUS TABEA“** vor. Dies ist ein Reha-Zentrum für Alkohol- und Drogenabhängige, welches Anfang des Jahres in den Räumen der Mission (altes Gebäude) Speyer wiederbelebt wurde. Darüber hinaus gibt es weitere Reha-Zentren in Lahr, Vogelbach, Cloppenburg, doch keiner von denen ist für hiesige Deutsche so gut geeignet. Die meisten Betreuer in Speyer sprechen nur deutsch und können auf die Besonderheiten der Rehabilitanden eingehen.

Vladimir Kissiljew berichtete wie vor Jahren schon und wieder über die Arbeit in den Gefängnissen **RUSSLANDS**. Jeder erzählt davon, was er erlebt hatte. Seit über 22 Jahren trägt Vladimir den Evangelisationsdienst in den schlimmsten Gefängnissen Russlands. Es gibt schon viele Gemeinden in Gefängnissen, die von ihm betreut werden. Oft hoffte Vladimir Kissiljew, dass die Arbeit unabhängig verrichtet werden kann. Doch nach wie vor benötigt die Brüderschaft im Gefängnis die Hilfe aus dem Ausland.

Wie auch jedes Jahr bei der Konferenz wurde dieser Tag mit einer Evangelisation abgeschlossen. Statistisch gesehen wurden an 26 Konferenzen ca. 78 Evangelisationsgottesdienste durchgeführt und sehr viele Menschen haben zu Jesus gefunden. Nur Gott allein weiß, wie viele Menschen in diesen Jahren die ewige Heimat gefunden haben.

Wie viele Menschen sich bei dieser Konferenz 2015 bekehrt haben, kann kaum jemand sagen, denn es gingen immer wieder Erwachsene, Jugendliche und Kinder vor und haben sich zu Jesus gewandt und für sich beten lassen. Anschließend gingen viele von ihnen in die persönliche Seelsorge. Währenddessen kamen neue Seelen vor. Gottes Gegenwart war sichtbar und spürbar, dafür gebührt allein dem Herrn die Ehre!

Rückmeldungen über die Missionskonferenz CDH-Stephanus 2015 in Speyer

„Ich bin sehr zufrieden und möchte einen Dank an alle Teilnehmer und an die Gemeinde Speyer für die hervorragende Organisation richten.“ (Viktor Folz)

„Ich bin Gott sehr dankbar für den Segen und die Seelen, die sich bekehrt haben. Der Aufwand hat sich gelohnt.“ (Gustav Siebert)

„Es war sehr bemerkenswert, dass auch der Oberbürgermeister sich an der Konferenz beteiligt hat. Die Gebete waren besonders erfüllt. Wir haben die Gegenwart Gottes gespürt.“ (Schuljak Dimitri aus Ukraine -Browary)

Viele andere Geschwister sprachen sich sehr positiv über die Organisation und den gesamten Ablauf der Konferenz aus. Wir von der Mission Stephanus danken sehr herzlich allen Teilnehmern, Gästen und Beteiligten, sowie der Jugend Speyer, die sich für die Vorbereitung der Konferenz eingesetzt hat.

CDH Stephanus Speyer



Missionsreise nach Nepal

Nepal ist eines der ärmsten Länder der Welt. Die Not des Landes war schon vor dem Erdbeben sehr groß. Große Arbeitslosigkeit trieb viele ins Ausland. Männer gehen meist als Arbeitsmigranten in die Arabischen Emirate, Frauen arbeiten in China oder Indien in Privathaushalten oder Restaurants. Jedes Jahr werden in Nepal zwischen 15.000 und 20.000 Mädchen und junge Frauen verschleppt und verkauft. Viele landen in indischen Bordellen, einige geraten in die Fänge von Organhändlern. Schon vor dem Beben war die Gefahr von Menschenhandel sehr groß. Nach dem Beben hat sich die Lage drastisch verschlimmert. Die Menschenhändler nutzen die Not der Bevölkerung aus. Etwa 2,5 Millionen Menschen sind nach den verheerenden Erdbeben in Nepal obdachlos geworden. Viele haben kein Geld, keine Vorräte, keinen Job.

Nepal ist ein Land, das dringend Jesus braucht. Ein Land, in dem das Himmelreich noch nicht so nahe herbeigekommen ist, wie es Jesus gewünscht hat. „Von da an begann Jesus zu verkündigen und zu sprechen: Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 4,17). In Nepal sind etwa 80 % der Bevölkerung Hindu, 9 % Buddhisten, etwa 4 % Muslime und nur 1,4 % Christen (alle Religionsrichtungen, die sich zu Christus bekennen).

„**Nepali**“ bedeutet: „Das Mutterland ist mehr wert als das Königreich des Himmels“. Nun hat Gott es zugelassen, dass dieses Land verwüstet wurde.

Unsere Aufgabe ist es, den Menschen in Nepal das Evangelium nahe zu bringen.



Mit diesem Ziel hat ein Missionsteam aus sieben Personen eine Nepal-Reise unternommen. Gleich am ersten Tag teilte sich das Missionsteam in zwei Gruppen auf, kaufte Lebensmittel und besuchte zwei Kinderheime. Sie führten Gottesdienste durch, übergaben die Lebensmittel und beteten für die Kinderheime.

Die Missionare aus der Ukraine, die zu der Zeit in Katmandu arbeiteten, stellten den Reisenden zwei Geländewagen für eine Reise ins Himalaya-Vorgebirge zur Verfügung. So ging die anstrengende und gefährliche Reise am nächsten Tag sehr früh los. Die Fahrt von ca. 180 km dauerte mehrere Stunden und war sehr gefährlich. Die Straßen in Nepal kann man nicht beschreiben, das muss man sehen. Auf der einen Seite der Straße ist ein Abgrund, auf der anderen Seite Berge. Alle waren sehr froh in der Schule „Baumgarten“ angekommen zu sein. Dort wurden vom Erdbeben sechs von acht zur Schule gehörende Gebäude vernichtet. Eine Unterhaltung mit den Gastgebern wur-

de dort durchgeführt. Anschließend wurden die neuen Testamente und eine Spende für den Bau eines neuen Schulgebäudes übergeben. Auch hier teilte sich das Team in zwei Gruppen. Eine Gruppe besuchte die Familien, evangelisierte und verteilte Lebensmittelpakete. Die andere Gruppe unternahm einen sehr mühevollen Berganstieg um zwei weitere Familien und eine Gemeinde mit dem gleichen Ziel zu besuchen. Danach fuhr das gesamte Team mit dem nepalesischen Pastor zu einer Schule. Dort ist der Großteil der Schüler trotz Ferien in Schuluniform zusammengekommen, um an der von Gästen aus Deutschland und dem hiesigen Pastor durchgeführten Evangelisation im Freien teilzunehmen. Am späten Abend wurde noch ein Gottesdienst durchgeführt, in einer Gemeinde, deren Gemeindehaus zum Teil vom Erdbeben zerstört wurde, als dort ein Gottesdienst stattfand. Damals gab es einige Verletzte. Auch dort wurden Lebensmittelpäckchen verteilt und eine Geldspende für den Bau einer neuen Kirche überreicht.

Reisen in Nepal ist besonders gefährlich und erfordert sehr große Anstrengung und Durchhaltevermögen. Einige Orte konnte man nur durch den langen Berganstieg zu Fuß erreichen. Nur so konnte man einer alten Frau helfen, deren Haus vom Erdbeben komplett zerstört wurde. Auch sie bekam ein Lebensmittelpäckchen und finanzielle Hilfe zum Aufbau ihrer neuen Hütte. Manchmal dauerte es einen ganzen Tag, bis man von einem Ort zum anderen gekommen ist. Doch immer wieder spürten die Reisetilnehmer, wie wichtig es ist, dass sie dem Ruf gefolgt sind. Durch die Begegnungen mit den Menschen wurden sie selbst gestärkt. So zum Beispiel die Gespräche mit den Schülern beim Besuch einer Schule in Katmandu und Unterhaltung mit einem christlichen 26-jährigen Nepalesen, der seit seiner Geburt zwei verkürzte Arme hat. Die Hände befinden sich an beiden Armen jeweils kurz nach den Ellenbogen. Aufgrund seiner Behinderung ist ihm nicht jede Beschäftigung möglich. Er studiert zurzeit Sozi-



schlechte Straßenverhältnisse



Evangelisation im Freien



seit Geburt verkürzte Arme



Verteilung von Hilfsgütern

alkunde und freute sich sehr über die finanzielle Unterstützung, indem wir sein Studium für das zweite Jahr finanziert haben. Das Missionsteam führte in den Kinderheimen Spielprogramme und Gottesdienste durch und besuchte verschiedene Gemeinden mit einem Evangelisationsprogramm.

Am letzten Tag der Reise wurde eine besondere Gemeinde besucht, deren Pastor mit hoher selbstloser Aufopferung seine christlichen Pflichten ausübt. Er hat zum Beispiel ein Erbstück (Schmuck) verkauft, um mit den Mitteln den blinden Menschen zu helfen. Er stellt einen Nebenraum seiner kleinen armen Gemeinde als ein Unterschlupf für diese Menschen zur Verfügung und startete mehrere Versuche, um unter den Obdachlosen zu evangelisieren. Leider wurde er immer wieder von den Hindu-Priestern verjagt.

Zuerst hat das Missionsteam sich mit den blinden Menschen bekannt gemacht und einen Gottesdienst durchgeführt. Es wurde gepredigt, gesungen und für die vor-

handenen Nöte gebetet. Anschließend haben sie sich zusammen mit dem Pastor und seiner Ehefrau auf den Weg gemacht, um in Katmandu lebenden Obdachlose zu treffen und ihnen zu dienen. An einem bestimmten Ort hat das Missionsteam ca. 40 Obdachlose (Erwachsene und Kinder) angetroffen. Auch diese Möglichkeit wurde zu einer Evangelisation gemacht. Die Obdachlosen umringten die Gruppe und ließen sich auf den Boden nieder, um die Botschaft zu hören. Im Hintergrund sind dann auch die Hindu-Priester aufgetaucht, sie haben sich jedoch ruhig verhalten, vermutlich weil „Weiße“ anwesend waren. Zum Schluss wurden einige Nahrungsmittel/Kekse verteilt, die gleich sorgsam versteckt wurden.

Aus Zeitmangel teilte sich die Gruppe wieder und besuchte unter der Leitung von Bruder Alexander Gruslak einen 26-jährigen Christen, dessen beide Nieren versagt haben und der bereits seit längerer Zeit auf eine Spenderniere wartet. Er muss immer wieder zur Dialyse

Kommentar des Reiseleiters:

Was mich bei dieser Reise besonders berührt hat, das ist die Begegnung mit blinden Menschen, die von der Regierung im Stich gelassen wurden. Sie sind auf unsere Hilfe angewiesen. Ein blinder Mann hat uns ein Lied gesungen, das er nach dem Erdbeben gedichtet hat. In dem Lied ging es darum, dass dieser Tag der letzte in deinem Leben sein kann, darum komme zu Jesus, sang er.

In der Stadt Katmandu hat man mehrere Hilfsorganisationen treffen können, doch je weiter man ins Landesinnere gereist ist, desto weniger Hilfe war dort zu sehen. Tief berührt sagten die Menschen: „Es ist uns sehr wertvoll, dass ihr trotz großer Beschwerlichkeiten zu uns gekommen seid, um uns zu helfen.“

Die Gruppe war sehr gut zusammengestellt, drei Erwachsene und drei Jugendliche. Genau richtig, denn die Jugendlichen sollen von den Erwachsenen lernen und den wahren Missionsdienst verstehen. Es ist keine Abenteuerreise, sondern ein Dienst, welcher mit vielen Gefahren und großer Aufopferung ver-

bunden ist. Mit zwei Jeeps haben wir für 180 km sechs Stunden gebraucht. Drei Tagen konnten wir uns nicht waschen und haben kaum geschlafen.

Nepal wird momentan sehr stark durch den Westen beeinflusst. Die moralischen Werte werden ohne Rücksicht zerstört und Homo-Ehen propagiert. Obwohl es in Nepal viele Religionen gibt, wissen viele Menschen gar nicht, was sie glauben. Die christlichen Minderheiten werden benachteiligt. Es ist sehr wichtig, dass dort die volle Wahrheit des Evangeliums gepredigt wird, weil die meisten Menschen nicht lesen können und glauben müssen, was man ihnen vermittelt.

Darum sehen wir die dringende Notwendigkeit in Nepal verstärkt geistliche Arbeit zu leisten. Dies bedeutet ein Leben in völliger Aufopferung für den Dienst des Herrn und die Bereitschaft ein bis drei Jahre vor Ort zu dienen. Gott möge dazu die Herzen bewegen und die Menschen für diesen Dienst vorbereiten.

Alexander Gruslak

ins Krankenhaus, worunter die Familie leidet, da dies sehr kostenaufwendig ist. Sie sprachen dem Bruder und seiner Ehefrau Trost zu, beteten und übergaben finanzielle Hilfe. Die andere Gruppe, zusammen mit dem einheimischen Pastor und Bruder Nikolaj Wall, besuchte einen 36-jährigen Christen in einem anderen Krankenhaus, der eine Lungenkrankung hat. Auch hier ermutigten sie den Leidenden und unterstützten ihn durch eine Spende.

Die Zeit der Reise verflog wie im Traum. Diese Reise hat sehr viel Kraft und Zeit

in Anspruch genommen, dennoch hat keiner der Reisenden es bereut den Dienst für die Armen des Landes Nepal durchgeführt zu haben. Es ist die Gnade Gottes, dass alle gesund und wohl auf zurückkehren durften.

Zum Schluss wollen wir ganz besonders den Geschwistern danken, die für die Opfer des Erdbebens in Nepal gespendet haben. Wir danken im Namen der Betroffenen für die Spenden und bitten für dieses Land zu beten.

CDH Stephanus Speyer



Schüler in Schuluniform

Zeit für Gott und neue Erfahrungen für mich...

Bericht eines BFD-ler des Missionswerkes „Stephanus“

Einmal wurde ich gefragt aus welchen Motiven ich meinen Bundesfreiwilligendienst mache. Ich habe mich für den BFD entschieden, weil ich neue Herausforderungen begegnen, etwas Neues erleben, selbstständiger werden und den Menschen helfen wollte. Zuhause war ich gut umsorgt und habe alles irgendwie als selbstverständlich angenommen. Bis auf den Tag X, da ich alles alleine machen musste. Ich fing an die Arbeit meiner Eltern mehr zu schätzen und rief oft zu Hause an und fragte bei ihnen um Rat, als ich nicht mehr weiter wusste.

Ich wollte aber auch Deutschland von einer anderen Perspektive kennenlernen und über meinen „Tellerrand“ schauen. Außerdem erlebte ich viele Situationen, die mir zeigten, dass ich nicht zu Hause bin und die für mich sehr neu waren. Z. B. andere Redewendungen, andere Städte, Straßen und vor allem das Wetter. Hier lernst du eine schöne,

alte, verzierte Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten kennen. Der alte Dom umrahmt vom Dom Park, der zum großen Fluss Rhein führt. Ich genieße die schöne Natur der Pfalz mit den Weinbergen und freue mich auf neue Begegnungen mit Menschen. Das schönste ist aber die Gemeinschaft und die Aktivitäten mit der Freien Evangeliums Christengemeinde in Speyer. Es gibt viele Gruppen und Angebote, wo man sich einbringen kann, sei es Chor, Musikgruppen, Evangelisationsgruppen oder Gruppen, die kranke Menschen besuchen. Ich habe zum Teil auch die russische Sprache dazugelernt, weil ein anderer BFD-ler und manche Besucher kaum oder kein Deutsch können.

Was die Mission Stephanus auszeichnet ist:

- Morgenandachten
- Missionsarbeit und Fahrten
- Eine Unterkunft und Verpflegung zusammen mit Christen

Ich kann den Bundesfreiwilligendienst bei der CDH-Stephanus in Speyer nur weiterempfehlen. Hier bekommst du Eindrücke über die Not und Armut in verschiedenen Ländern.

Das faszinierendste in meinem BFD war die Fahrt nach Bulgarien mit anderen Jugendlichen. Viele Kinder und Tiere liefen umher zwischen armen Hütten. Man hat gleich gesehen, dass die Kinder aus armen Verhältnissen kommen. Die Menschen leben unter schweren Lebensumständen in halb zerfallenen Hütten unter Hunger, Blöße und Bettenmangel. Die ärmsten Menschen dort haben keine Wasseranschlüsse und müssen sich ihr Wasser jeden Tag vom Brunnen selber holen. Freudentränen erfüllten so manche Augen, als wir ihnen Lebensmittel und Sachspenden brachten. Sie nahmen uns herzlich auf und freuten sich, als wir sangen und für ihre Familien beteten.

Benjamin Konawaltschuk



Ferienlager für ukrainische Flüchtlingskinder

„Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben [...]“ Mt 25,35



Im christlichen Ferienlager „Insel der Hoffnung“ in Belarus, erholen sich jedes Jahr über 800 Kinder. Das sind Kinder aus verschiedenen Familien mit unterschiedlichen sozialen Status, wie z. B. Kinder mit Behinderungen und Flüchtlingskinder aus der Ukraine. Das Hauptziel der Sommerfreizeit ist die Kinder zu Jesus zu führen. Die Ereignisse in der Ukraine schockieren die Welt mit ihrer Grausamkeit und Sinnlo-

sigkeit. Täglich wird in den Nachrichten über die Folgen des Krieges erzählt und schreckliche Kriegsbilder mit zerstörten Städten und Dörfern gezeigt.

Alle diese schrecklichen Ereignisse erleben die Kinder mit. Sie müssen sehr schnell erwachsen werden und kennen schon den schrecklichen Lärm von Luftangriffen und Artilleriegeschossen. Sie kennen die Bitterkeit über den Verlust von Angehörigen und auch den Schmerz von Wunden und Verbrennungen. Der Mangel an Wasser, Strom, Lebensmittel und einem normalen Zuhause führten die Ukraine zu einer humanitären Katastrophe. Kinder haben keine Möglichkeit zu lernen, richtig zu essen, draußen zu spielen oder einfach nur zu schlafen.

All diese Ereignisse haben die physische und psychische Verfassung von Kindern beeinflusst. Belarus, als Nachbarstaat, hat mit helfender Hand die Flüchtlinge aus der Ukraine aufgenommen. Die Stadt Mogilev hat 12.600 Flüchtlinge aufgenommen und bietet ihnen nach Möglichkeit die Arbeit und den Wohnraum an.

2.300 Kinder und Jugendliche aus Familien der Flüchtlinge haben gleich die Möglichkeit bekommen die Kindergärten,



Mein Name ist Vitalij und ich lebe in einer Patenfamilie.

Ich bin schon das zweite Mal im Dorf Soltanowka, (Gebiet Mogiljew, Belarus) im Ferienlager „Leuchtturm der Hoffnung“. Mir gefällt hier alles sehr gut. Das leckere Essen, fürsorgliche Mitarbeiter, jeden Tag duschen, sauberes Gelände und jedes Jahr wird was Neues dazu gebaut. Als es mal kalt und regnerisch war, wurde die Heizung angestellt. Es war schön warm.

Dieses Jahr habe ich mich zu Christus bekehrt und den Heiligen Geist bekommen. Davor konnte ich die Bibel nicht lesen und verstehen, vielmehr, ich konnte es nicht haben, wenn die anderen daraus gelesen haben. Jetzt lobe ich voller Freiheit den Herrn, mit Liebe lese ich das Wort und träume davon nächstes Jahr wieder ins Ferienlager „Leuchtturm der Hoffnung“ kommen zu dürfen.

Danke an das gesamte Team für die Warmherzigkeit und gute Aufnahme.

Ich bin sehr dankbar für das Sommerferienlager im Dorf Saltanowka „Leuchtturm der Hoffnung“

Bei euch ist es immer gut. Die frische Luft, die Atmosphäre der Liebe, Hochachtung der Kinder und die Fürsorge. Und wie lecker die Speisen sind! Woher nehmt ihr nur so gute Köche? Besonders die Überraschung am letzten Abend: Torten, Kerzen, Bonbons, Säfte, Apfelsinen und das Lagerfeuer bis in den Morgen hinein – das ist Klasse!

Als wir heimfuhren haben wir noch einen „Segen“ bekommen, wir waren sehr überrascht und unsere Eltern noch mehr. (Diese Redewendung bedeutet eine Gabe, Geschenk oder in dem Fall humanitäre Hilfe). Vielen Dank! Einen besseren Ort in Belarus kenne ich nicht.

In diesem Sommerlager habe ich mich verändert, ich habe aufgehört Schimpfworte zu benutzen, davor hatte ich gesündigt. Jetzt nicht mehr. Ich bin zu meiner Lehrerin gegangen und habe sie gebeten für mich und meine Not zu beten. Sie hat mich nicht von sich gestoßen, sondern nahm mich in die Arme und sagte, du bist mein Mädchen und begann zu beten.

Ich danke dem Herrn und wünsche euch Gottes Segen in allen Bereichen eures Lebens. *Olja, 13 Jahre*

Schulen, Sportschulen und Kultureinrichtungen zu besuchen. Im Sommer sollen Kinderfreizeiten organisiert werden. Darüber hinaus soll die psychische Gesundheit der Kinder nicht ohne Aufmerksamkeit bleiben. Die Christen aus Mogiljow sind am Arbeiten und kümmern sich um die wichtigsten Bedürfnisse der Kinder.

Die meisten von ihnen kennen Jesus Christus nicht und haben nie eine Sonntagsschule besucht. Das Freizeitzentrum „Insel der Hoffnung“ hat alle Voraussetzungen für eine christliche Freizeit für 200 Kinder und Jugendliche. Gemütliche Schlafsäle, Duschen, Speisesaal, Sport- und Spielplätze, sowie ein Tagungsraum warten auf die Kinder. Es gibt Pastoren, die bereit sind, Freizeit für die Kinder aus der Ukraine zu gestalten und ihnen zu helfen Antworten auf ihre vielen Fragen zu finden.

Die Kindheit soll glücklich sein. Die verlorene Kindheit den Flüchtlingskinder zurück zu bringen, damit sie glücklich sind, das ist das Hauptziel unseres Projektes. Es ist unmöglich, ohne Gott und seiner großen Liebe und Barmherzigkeit, die er für die Sünder hat, glücklich zu sein. Deshalb möchten wir den Kindern aus der Ukraine das Evangelium nahe bringen.

So können wir für sie eine Quelle der völligen Freude und wahren Leben auf der Erde und in der Ewigkeit öffnen. Unser Problem ist nur, dass wir finanzielle Mittel für das Kinderlager benötigen: für die Verpflegung, Strom, Betriebskosten. Wir suchen Geschwister, die dieses Projekt im Gebet und in der Tat unterstützen.

CDH Stephanus Speyer

Hilfe für Familien mit behinderten Kindern

„Einer trage des andern Last, und so sollt ihr das Gesetz des Christus erfüllen.“ Galater 6:2

In der Ausgabe von Juni 2001 berichteten wir über eine Familie mit vier behinderten Kindern. Mit der Hilfe von Lesern der Zeitschrift Stephanus und anderen Spendern konnte damals ein geeignetes Haus für diese Familie gekauft werden, damit die Kinder ab und zu an die frische Luft kommen. Wie geht es den Kindern nach vierzehn Jahren?

Das Ehepaar Stebner arbeitet seit der Gründung eng mit der Mission Stephanus zusammen. Seit einigen Jahren spüren sie eine besondere Berufung, Familien mit behinderten Kindern zu helfen. Die Eltern von behinderten Kindern müssen vieles durchmachen. Gedanken über die Ursache der Behinderung, Schuldgefühle und Bemerkungen von außen machen das Leben nicht einfacher. Viele ziehen sich in ihrer Not zurück und trauen sich nicht, um Hilfe zu bitten. Mit der Zeit wird die Last immer schwerer und die Kraft geringer. Wie kann man solchen Familien helfen?

Im Juni 2015 machte sich das Ehepaar Stebner auf den Weg in die Ukraine, um einige Familien mit behinderten Kindern und Erwachsenen zu besuchen. Sie berichten:

Die Familie Gurinowitsch lernten wir vor etwa 20 Jahren kennen. Damals waren wir mit einem Wohltätigkeitsprojekt in der Stadt Rovno und hörten zum ersten Mal von einer Familie mit vier behinderten Kindern. Wir wollten sie besuchen, unterstützen und einige Trost Worte bringen. Wir hatten uns innerlich auf die Not der Familie eingestellt, doch das, was wir sahen, übertraf alle Vorstellungen. Als wir auf dem zweiten Stock in die Wohnung traten, saßen auf zwei alten Sofas vier Kinder mit unnatürlicher Sitzhaltung und furchtbar verdrehten Gelenken. Es war schwer, sich vorzustellen, dass diese Kinder völlig normal denken konnten, sie konnten nicht einmal sprechen. Eine tückische Krankheit hat den Körper der Kinder so geschwächt und verformt, dass sie weder laufen, noch stehen, noch selbständig essen können. Sie müs-

sen ins Bad und auf die Toilette getragen werden. Auf Grund der starken Spastik der Gesichtsmuskulatur, die die Kiefern zusammenzieht, kann lediglich die Mutter den Kindern Essen reichen. Der Vater trug die Kinder damals ab und zu an die frische Luft im Eingangsbereich des Mehrfamilienhauses, wo sie damals gewohnt hatten und setzte sie dort auf eine Bank. Das war wohl die größte Freude in ihrem Leben, die aber schnell zu Ende war, als andere Kinder sich um sie versammelten und laut ihr äußeres Erscheinungsbild kritisierten. Damals wurde die Situation mit den Eltern besprochen und einmütig entschieden, die Wohnung zu verkaufen und ein geeignetes Haus für die Familie zu erwerben. Da die Wohnung viel günstiger war als das Haus, wurde vor 14 Jahren eine Spende für die Familie Gurinowitsch gesammelt und ein geeignetes Haus ohne Stufen gekauft. Seitdem wohnt die Familie im eigenen Haus. Doch damit sind nicht alle Probleme gelöst. Die Kinder sind gewachsen und schwer geworden, doch die Gesundheit der Eltern ist stark gefährdet. Die Mutter hat ernste Herzprobleme und der Vater Rückenschmerzen. Sie



können unmöglich alle vier schwerstbehinderten Kinder versorgen, die gekleidet, gewaschen, getragen und gewickelt werden müssen. Es wurde eine Schwester aus der Gemeinde beauftragt, gegen Entgelt zweimal in der Woche zu kommen und bei der Pflege und im Haushalt zu helfen. Haushaltshilfe und Pflege für vier schwerstbehinderte Erwachsene nur zweimal in der Woche ist in der Tat nicht viel. Eigentlich bräuchten sie tägliche Unterstützung, doch die finanzielle Lage lässt es nicht zu. Nun sagten wir ihnen die Hilfe für drei Mal in der Woche zu, damit die Eltern etwas entlastet werden können.

Es ist schwer, die Not der Familien mit behinderten Kindern zu schildern, denn es ist immer sehr individuell und für die Betroffenen sehr schmerzlich. Sie haben seelische Wunden, geistliche Kämpfe, zusätzliche finanzielle Belastungen und oft viele Vorurteile zu besiegen. So gibt es beispielsweise die Familie Schworak mit zwei behinderten Töchtern: Ilona (24 Jahre alt) und Diana (22 Jahre alt). Beide Mädchen sind körperlich und geistig behindert und benötigen ständige Aufsicht. Sie können nicht selbst essen und spüren nicht, wenn sie auf die Toilette müssen. Aus diesem Grund gibt es einen großen Bedarf an Windeln.

Nur Gott kann in dieser schweren

Lage helfen und den Seelenschmerz heilen. Dennoch steht es in 1.Kor 12,26 geschrieben: „*Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit [...].*“ Dieses Wort fordert uns auf, solchen Familien zu helfen. Familie Gurinowitsch ist eine von vielen, die jeden Tag an ihre Grenzen stoßen und oft überfordert sind. Einige Betroffene haben Eltern, die sie pflegen, bei anderen behinderten Menschen sind die Eltern schon nicht mehr da oder sind nicht mehr in der Lage, für ihre pflegebedürftigen Kinder zu sorgen. Wer reicht ihnen ein Glas Wasser oder hebt sie aus dem Bett?

Aus diesem Grund ist bei der Mission Stephanus ein neues Projekt entstanden: „Hilfe für Behinderte und Menschen in Not“. Wenn dein Herz dazu geneigt ist, solchen Familien zu helfen, dann bete für sie, damit Gott ihnen täglich Kraft und neue Hoffnung schenkt. Wenn jemand dieses Projekt durch Kostenübernahme für die medizinische Versorgung, Windeln oder Pflege unterstützen möchte, dann gib bitte bei dem Verwendungszweck an: „Behinderte - Nothilfe“. Zusätzliche Informationen über Menschen in Not kann man bei den Projektleitern Larissa und Andreas Stebner unter der Telefonnummer 07420 910876 oder Mobil 0157 89 19 13 87 bekommen. Gerne können auch Patenschaften für

die Familien in Not übernommen werden, damit die bedürftigen Personen Unterstützung bei der Pflege, Medikamenten oder Hilfsmitteln bekommen können.

CDH Stephanus Speyer

Spendenkonto:
CDH-Stephanus e. V.
Sparkasse Vorderpfalz
IBAN: DE80545500100380082008
BIC: LUHSDE6AXXX
Verwendungszweck: „Behinderte - Nothilfe“
Projektleiter: Andreas & Larissa Stebner
andreas.stebner@yahoo.com



Zeugnis von Larissa Stebner

Unmittelbar nach der Ankunft in Deutschland im Jahr 1990 beteiligte sich Larissa Stebner aktiv an der Wohltätigkeitsarbeit. In der ehemaligen Sowjetunion wüteten schonungslos schwere Neunziger Jahre. Die Gehälter waren stark gefallen, viele Menschen hatten ihren Job verloren. Dies stürzte viele Familien in bittere Armut. In dieser Zeit suchten sogar Kirchenkritiker nach Gott und baten ihn um Hilfe. Und Gott bewegte die Herzen vieler Menschen, individuelle Hilfe für Menschen in Not zu schicken. Eine von ihnen war Larissa. Die Brüder Alexander Konradi und Jakob Wiebe segneten die Familie Andreas und Larissa Stebner für diese Arbeit im Bereich der Wohltätigkeit.

Alles ging gut, aber im Jahr 2008 fühlte sich Larissa sehr schwach. Zuerst dachte sie, es sei eine vorübergehende Müdigkeit, aber die Situation verschlimmerte sich Monat für Monat. Im Jahr 2010 war es so weit, dass Larissa kaum vom Bett aufstehen konnte. Die Diagnose der Ärzte war nicht gerade beruhigend: Ein Tumor in der rechten Nebenniere.

Die Ärzte vermuteten, dass sie maximal drei bis vier Monate zu leben hatte. Eine endoskopische Operation war dringend notwendig, doch eine Garantie für den Erfolg konnten die Ärzte nicht geben. In dieser Zeit begann die Gemeinde, kräftig für Larissa zu beten. Es wurde überall gebetet, wo man Larissa und ihre Arbeit kannte. Und Gott tat ein Wunder. Aber er hatte seinen eigenen Plan. Manchmal erwarten wir außergewöhnliche Wunder bei hoch angesehenen Veranstaltungen, aber es passierte ganz anders. Einer der führenden Endokrinologen Deutschlands zeigte Interesse für Larissa. Er untersuchte sie und instruierte Ärzte. Ein paar Monate nach der Operation kontrollierte er ihren Zustand und führte eine genaue Aufstellung der Medikamente durch.

Doch obwohl die Folgen der Krankheit für sie zu spüren sind, ist Larissa heute wieder auf den Beinen und engagiert sich wieder mit ihrem Mann in der Arbeit der Nächstenliebe. Sie leiten das Projekt „Behinderte - Nothilfe“ und helfen benachteiligten und armen Menschen.

Gestern ist vorbei, morgen ist noch nicht da und heute hilft der Herr

In der Ausgabe 2/2014 haben wir von einem jungen Mann berichtet, der einen Unfall mit der Erntemaschine überlebt hatte.

Vitaly Marku, so heißt er, hat ein Wunder Gottes in seinem Leben gesehen, als er bei der Ernte 2013 in eine Erntemaschine abrutschte und sich, wie durch ein Wunder selbst befreite. Dabei verlor er sein linkes Bein und ein Teil des Beckens. Dieses Geschehen hat sein Leben völlig verändert. Der heute 18-jährige Vitaly, kann nicht mehr laufen und ist völlig auf Hilfsmittel angewiesen. Seit seinem Unfall hat er sehr viel Leid und Schmerz erfahren. Doch er ist entschlossen Jesus zu folgen. Sobald seine Gesundheit sich einigermaßen stabilisiert hatte und er im Rollstuhl sitzen konnte, schloss er einen Bund mit Gott durch die Wassertaufe.

Doch seine Probleme sind damit nicht zu Ende. Er leidet oft unter Appetitlosigkeit, weil seine inneren Organe auch schwer verletzt wurden und ihm oft übel wird. Dennoch dankt Vitaly Gott für das Leben und schätzt es hoch, dass er noch eine Chance bekommen hatte. In einem persönlichen Gespräch drückte er seine tiefe Dankbarkeit gegenüber allen Spendern aus, die es durch ihre Spenden ermöglicht haben, dass die Krankenhausrechnungen beglichen wurden. Es ist eine sehr große Umstellung für einen aktiven und fleißigen jungen Mann, der sich ohne Hilfe nicht mehr fortbewegen kann. Kein Wunder, dass seine Augen voller Trauer und Leid sind. Vitaly

ist sehr zurückhaltend und zeigt keine Emotionen. Die Frage: „Was bringt mir die Zukunft?“ spricht er nicht aus, denn er vertraut auf die Hilfe Gottes. Als er nach der Operation sehr schwach war, sah er eine weiße Gestalt, die ihm einen weißen Becher reichte. Es war klares Wasser, er trank und wurde gestärkt. Immer wieder, wenn es ihm sehr schwer ist, denkt er an dieses Ereignis und bekommt neue Hoffnung, dass Gott ihn nicht verlässt.

Vitaly hofft, dass er bald mit Hilfe von einer Prothese laufen kann. Inzwischen sind die Wunden soweit zugeheilt, dass eine Prothesenversorgung möglich ist. Ein Kostenvergleich hat uns gezeigt, dass die Anschaffung und Anpassung der Prothesen in der Ukraine kostengünstiger und einfacher ist als in Deutschland. Leider ist die Situation der Familie sehr schwierig. Die Mutter hat ernste gesundheitliche Probleme, die kleine Schwester leidet an Asthma. Die finanzielle Lage der Familie ist auch trostlos. Den einzigen Trost findet die Familie im Gebet zu Gott.

Wir möchten den Dank von Vitaly Marku an dieser Stelle an unsere Spender weitergeben. Wir haben eure Spenden weitergeleitet. Damit wurden die Krankenhauskosten, Medikamente und Operationen bezahlt.



Das restliche Spendengeld i. H. v. 2.600,- Euro ist für die Beinprothese geplant. Die geeignete Beinprothese für Vitaly kostet ca. 13.600,- Euro, somit fehlen uns ca. 11.000,- Euro. Das ist eine sehr große Summe und wir freuen uns über jede Hilfe.

CDH Stephanus Speyer

Ihre Spenden können Sie auf folgendes Konto überweisen:

CDH-Stephanus e.V.
 IBAN: DE80545500100380082008
 BIC: LUHSDE6AXXX
 Verwendungszweck: „Vitaly Marku“

Daniel Bashmakov

wurde am 14. Juli 2012 als dreizehntes Kind in seiner Familie geboren.

Die Ärzte diagnostizierten, dass er auf beiden Ohren taub ist. 2013 erhielt er ein Cochlear Implantat (Spracherkennungsgerät) und lernt damit nun zu sprechen. Vor kurzem viel ihm sein Spracherkennungsgerät herunter und wurde dabei beschädigt. Die Reparaturkosten sowie zwei neue Batterien belaufen sich auf 90.000 Rubel (1.500,- €). Die Familie benötigt finanzielle Hilfe.

Daniels siebenjährige Schwester Juliana ist damals mit derselben Behinderung geboren und hat durch den Einsatz des Spracherkennungsgerätes bereits sprechen gelernt

